

Die Untersuchung über den vorjährigen Umsturz, versucht in Spanien. Die der Berichterstatter des „Temps“ in Madrid meldet, ist die Untersuchung gegen den Marschall Böhler und 26 weitere Angeklagte, die beschuldigt werden, in der Nacht zum 25. Juni 1926 eine Umsturzbewegung vorbereitet zu haben, abgeschlossen. Unter den Angeklagten befinden sich im ganzen zehn Militärpersonen. Das Urteil wird wahrscheinlich Anfangs April vom Obersten Kriegs- und Marinegericht gefällt werden. Die gegen die Angeklagten von Vertretern der Regierung beantragten Strafen betragen acht Jahre Gefängnis und Streichung aus der Armee-Liste für Generalleutnant Abguilera und verschiedene andere höhere Offiziere, sechs Jahre Gefängnis für Marschall Böhler und einige andere Angeklagte und im übrigen vier bzw. zwei Jahre Gefängnis für die unter Auflage stehenden Zivilpersonen, darunter Sanchez Garcia.

Handelsteil.

Berlin, 30. März.

Devisenmarkt. Spanien und Bulgareien lagen heute schwächer.

Effektenmarkt. Die Berliner Börse lag ebenfalls fest, ausgehend von den Montanwerten.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen märk. 26.70—27, Roggen märk. 25—25.50, Futtergerste 19.20 bis 20.50, Sommergerste 21.40—24.20, Hafer 20.20—21, Mais 17.80 bis 18, Weizenmehl 34.75—36.25, Roggenmehl 34—35.75, Roggenkleie 15, Vitoriaerbsen 42—50, kleine Speiseerbsen 30—32.

Frankfurt a. M., 30. März.

Devisenmarkt. Die heutigen Notierungen weichen von denen des Vortages kaum ab.

Effektenmarkt. Die heutige Börse war durchaus fest. Am Anleihenmarkt zeigten sich kleine Kurssteigerungen.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen märk. 26.75, Roggen märk. 25.5—27.5, Hafer 22.25 bis 22.75, Mais gelb 18, Weizenmehl 39.75—40.25, Roggenmehl 36.5 bis 36.75, Weizenkleie 14, Roggenkleie 14.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. März.

Der Notetat wird ohne Aussprache verabschiedet. Hierauf wird die

zweite Lesung des Wehretats

fortgesetzt.

Abg. Lude (Wirtschaftsp.) bemängelte, daß sich drei verschiedene Ministerien mit der Unterbringung der entlassenen Soldaten befassen. Da sei es kein Wunder, daß diese Tätigkeit nur selten Erfolg hat. Der Redner empfiehlt eine Erhöhung der im Etat des Arbeitsministeriums vorgesehenen Summe von 48 000 Mark zur Unterbringung von Versorgungsanwärtern im Wirtschaftsleben.

Abg. Dr. Moser (Soz.) behandelt das Kapitel der Selbstmorde in der Reichswehr. Die Zahl der Selbstmorde und Selbstmordversuche in der Reichswehr sei von 140 im Jahre 1921 auf 184 im Jahre 1924 gestiegen und sei dann auf 136 Fälle im Jahre 1926 gesunken. Den Angaben der Heeresleitung, daß Mißhandlungen durch Vorgesetzte bei den Selbstmorden kaum in Frage kämen, stehen wir auch heute noch skeptisch gegenüber. Die Ursache der Selbstmorde liege innerhalb des Systems. Der Redner fordert eine bessere Erziehungs- und Erziehungsmethode nach der staatsbürgerlichen Richtung hin. Wenn man mehr Vertrauen für die Reichswehr verlange, dann müsse man von der Reichswehr, insbesondere von den Offizieren, mehr Vertrauen für die Republik verlangen.

Reichswehrminister Dr. Gessler

erklärt, daß er hinsichtlich der Selbstmorde vor einem ganz schweren Problem stehe. Das Problem spiele nicht nur bei uns eine Rolle, sondern auch anderswo, im österreichischen Heere und in der Schupo. Hinsichtlich der Soldatenmißhandlungen haben wir nur die Möglichkeit, die Mißhandlungen den ordentlichen Gerichten zu übergeben. Erst wenn dort eine Verurteilung erfolgt ist, können wir die Betroffenen als unwürdig hinstellen. Wenn in einigen Abteilungen systematische Mißhandlungen vorkommen, so haben die verantwortlichen Offiziere damit den Nachweis erbracht,

daß sie die Befähigung für ihre Stelle nicht haben. Wenn in einem Falle ein Gerichtsurteil nicht erfolgt, so werden wir auf Grund der Bestimmungen des Wehrgesetzes die Konsequenzen insofern ziehen, daß wir zur Kündigung schreiten. Der Minister stellt fest, daß er auf das „Militärwochenblatt“ keinen Einfluß habe und daß das Blatt auch keine Subventionen erhalte. Der Minister schließt: Ich bedaure es, wenn in die Besprechung ernstere Dinge ohne Not parteipolitische Dinge hineingebracht werden, wenn ein bitterer Ton bei der Behandlung von Fragen angeschlagen wird, an denen Volk, Vaterland und Heer gleiches Interesse haben.

Abg. Kopsch (Dem.) weist auf die Nachteile der privaten Kontingentverträge hin.

Minister Dr. Gessler: Natürlich gibt es Differenzen zwischen Kommandeur und Kontingentpächter, namentlich wegen Schulden-machung und wegen alkoholischer Exzesse. Deshalb muß der Kommandeur Einfluß behalten.

Abg. Schneller (Komm.) äußert die Befürchtung, daß in Reichswehr im Rahmen der Völkerverbündnisse gegen Sowjet-rußland marschieren soll.

Abg. Kuhn (Soz.) wendet sich dagegen, daß das kleine Heer 160 Musikkapellen hat.

Abg. Eggerstedt (Soz.) hat beim Stapellauf des Kreuzers „Königsberg“ die Flagge Schwarz-Rot-Gold vermisst.

Minister Dr. Gessler: Es ist nicht immer leicht, an Stelle eines Mannes, den man fallen läßt, einen neuen zu finden. Ich habe für unsere Offiziere keine goldstrotzenden Uniformen beantragt, sondern nur Hut und Epäuletten. Man kann doch zu einer gesellschaftlichen Veranstaltung, wo alle mit dem Zylinder erscheinen, auch nicht mit dem Ledersack kommen. Die Uneinigkeit der Auslandsdeutschen ist bedauerlich. Wir haben aber angeordnet, daß z. B. bei Kranzniederlegungen Schwarz-Rot-Gold neben Schwarz-Weiß-Rot gezeigt wird. Daß neulich in Wilhelmshaven Schwarz-Rot-Gold gezeigt hat, bedauere ich. Wäre ich selbst da gewesen, so hätte es nicht gefehlt, denn die Flagge des Reichswehrministeriums ist Schwarz-Rot-Gold mit dem Eisernen Kreuz. Die Marinebandenflagge ist aber auf Beschluß der Nationalversammlung Schwarz-Weiß-Rot mit der Wölsch und dem Kreuz. Sie wird in Wilhelmshaven wohl vorherrschend gewesen sein.

Abg. Trebmann (Dnt.) vergleicht die Seerüstung der verschiedenen Nationen.

Abg. Wegmann (Str.) erklärt, durch die falsche Sparpolitik der Finzen würden die Kosten der Marine auf die Dauer nicht vermindert, sondern vermehrt.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.): Die Erhöhung des Marine-etats sei nur zurückzuführen auf die Neubauten, die doch längst beschossen seien. Diese Ausgaben seien nicht unproduktiv. Rund 22 000 Arbeiter fänden bei diesen Schiffsbauarbeiten ihr Brot. In übrigen rüsteten die anderen Länder in einer Weise, die sich mit Deutschland gar nicht vergleichen lasse.

Schließlich vertagt sich das Haus.

Aus aller Welt.

□ Strafantrag im Giesener Prozeß. Nach einer dreistündigen Begründung kam der Staatsanwalt zu folgenden Anträgen: Gegen Schwing wegen Totschlagsversuchs 2½ Jahre Zuchthaus und gegen von Salomon wegen Mordversuchs 5½ Jahre Zuchthaus, zusammengezogen mit der Strafe wegen des Raubmordes in acht Jahre Zuchthaus. Gegen Seim stellt der Staatsanwalt keinen Strafantrag, da er die Verdachtsmomente für eine Verurteilung nicht für ausreichend hält.

□ Zu dem Leichensund bei Schildhorn. Nachdem bereits vor mehreren Tagen in der Berliner Umgebung am Havelufer bei Schildhorn Teile einer zerstückelten und zerfägten Frauenleiche aufgefunden worden sind, ohne daß die von der Polizei in großem Maßstabe betriebenen Nachforschungen bis jetzt eine Aufklärung herbeiführen konnten, wurden jetzt mitten in der Stadt am Schöneberger Ufer bei gärtnerischen Arbeiten auf der Böschung des Landwehrkanals zwei abgetöte Frauenarme aufgefunden, die nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen ziemlich unweit davon zu der bei Schildhorn aufgefundenen Leiche gehören. Wie erinnert, sind im Grunewald auch Frauenkleider aufgefunden worden, die zu diesem Mordfall in Beziehung stehen dürften.

Durch graues Leben

Roman von Ludwig Hanson.

17

(Nachdruck verboten.)

Bei starker Dämmerung erst verließ er den Acker. Schon war es Nacht, als er gelehnten Hauptes vor den Tieren her an den ersten Gärten des Dorfes vorbeisprang. Eduard schrak empor aus seinen Sinnen, er hatte ein Geräusch an der dunklen Wegseite vernommen. Da — ein Guckstein, ein unterdrückter Schrei: „Eduard! Liebling!“ und weinend hina Rosa Schreiber an seinem Hals und küßte ihn heiß und leidenschaftlich. „Rosa, ach Rosa!“ entgegnete er tonlos. „Warum kommst du noch einmal? Laß alles, es — es soll mit sein!“ „Warum soll's mit sein, Eduard? Warum nicht? Hast du nichts mehr übrig für unsere Lieb? Hör' mal: Ich habe mein Bündel zu-rechtgepackt und bereit, wir mache uns diese Nacht über die Berge, fahre heim und besuche dich! In zwei Stunden kannst du bereit sein!“ „Rosa!“ Das eine Wort nur entfuhr dem Munde des Gucksteins. „Du stammst, Eduard! Er hat mich mit umsonst geschlagen, der alte Grobian, der sich Vater nennt! Mit der Wistgabel schlug er mich heute morgen und ließ mich die Treppen hinunter, daß ich fast die Beine brach und schwur mir unter Flüchen, daß ich um nie mehr das Haus betrete dürfte, wenn ich dich noch mal ansehe. Nächsten Sonntag käme der Vidhut von Glimbach, dann käme ich zum Tempel hinaus und die Sache wäre vertrieben. Soate er. Noch mehr gabs. Dem ist mach und eile dich, Eduard!“ drängte sie weiter, hielt das zornige Mädchen. „Rosa!“ begann der Guckstein mit schwerem Geufzen. „das tu ich nit! Alle Schuld fällt auf mich. Aber noch, ob nit selbst du Vater mit truchst! Meine Mutter kann ich nit mit im Elia laße, und avad garum, weil dein Vater mit Lump und Schabb anhatte,

ach ich erst recht nit fort. Wie würde es dann heiße? Er is fort, weil er gestohle hat! Und die Hauptsache: Dich würde ich schlecht und verruchte mache, wenn wir fort-ginge, und dir deine ganze Familie auf immer feind und fremd mache.“

„Was kümmert mich das Geschwätz von den Leute, Eduard!“ eiferte Rosa. „wer bringt das größte Opfer, ich oder du? Ich will ja gern arm werde, wenn ich dir nur angehören kann, drum mach voran! Das is kein Vaterhaus mehr!“

„Rosa, du bist jetzt im Jörn!“ sagte Eduard ernst und bestimmt. „Später vielleicht beruht du und bist dann unglücklich. Nie und nimmer könne wir fort. Es soll nit sein, wir solle nit zusammen und der Glück soll nit auf dir ruhe. Geh heim! Ich wünsche dir alles Glück, ich soll und darf ja doch nichts haben!“ „Warum nit?“ „Bist du ein Narr, Eduard? Weist du nit, was wir vorige Woche in Eigenruhe uns sagte und versprache? O, was sind Worte! Was liegt mir an dem Glück, von dem du sagst? Dummheit! Wahre Liebe kennt keinen Glück und kein Gedenken! Der Glück ruht auf uns, wenn wir die Treue breche! Denk, was soll uns das Lebe sein, wenn wir nit zusammenkomme, also: Wäst du?“

„Ach kann nit, Rosa!“ sagte der Guckstein todtraurig, doch fest.

„Dann war deine ganze Liebe nichts!“ gab sie voll Verzweiflung wieder mit ruckelhaftem lauter Stimme und eilte hinweg. Ihr lautes Weinen drang noch von ferne zu ihm her, er stand wie angewachsen vor den mühen Jagdgründen, durch die er jetzt geg es ihm wie Todesweh; sein halbes Leben war dahin, die Entscheidung gefallen. Er schwang die Peitsche über den Lieren: „Stammel, Stammel!“ klang milde, doch gitternd seine Stimme, und langsam atmete ins stille Dorf, es flak die Liebe, es machte das herrliche Leben.

□ Raubmord an einem Beamten der Schlesig-dem der Schlesischen Aktiengesellschaft für Bergbau- und Hüttenbetrieb gehörigen Zint-Hauswerk Piela bei Kreis Gleiwitz, Angestellte Schill, der einen größeren Lohngehalt von der Hauptverwaltung in Bentschen hatte, ist kurz vor Piela ermordet aufgefunden worden. Neben ihm über die Bluttat fehlen noch.

Papst Pius XI.

Zum 70. Geburtstag des kirchlichen hauptes.

Am 31. März feiert Papst Pius XI., das derzeitige haupt der römisch-katholischen Kirche, in voller kirchliche und in bester gesundheitlichen Befinden 70. Geburtstag. Im Jahre 1857 als Achille Ratti bei Mailand geboren, war er nach Ablegung seines bei der Androsianischen Kirchenbibliothek in Mailand Später wurde er als Direktor der vatikanischen Bibliothek berufen. 1918 ging er als Nuntius nach Polen und der Abstimmungszeit katholisch-kirchlicher Nuntius Oberösterreich. 1921 wurde er zum Erzbischof von Venedig und damit gleichzeitig zum Kardinal ernannt. Im Tode Papst Benedikt XV. wurde Kardinal Ratti 1922 zum Nachfolger gewählt.

Dieses Amt fordert ein wie wohl kaum ein anderes ungeheures Maß von Arbeitskraft und Verantwortung, denn der Papst ist nicht nur der Oberhirt eines Landes, sondern der katholischen Christenheit des ganzen Erdens. Außerdem laufen bei ihm nicht nur die Fäden der Politik, sondern auch die der weltlichen Politik aller Völker an und oft genug wird er in schwierigen politischen heiten um Rat oder um Vermittlung gebeten. Auf dieser Gelegenheit an die Rolle erinnert, die der Papst in den Kriegen gespielt hat.



Trotz seines hohen Alters verfügt der greise noch über eine bewundernswürdige Arbeitskraft. Er verläßt er seine Ruhestätte, um 7½ liegt er in der Privatkapelle die hl. Messe. Nach kurzem Frühstück ist die Post vorgelegt und gegen 9 Uhr erscheint der Papst im Staatssekretariat zum Vortrag. Ist genug haben aber vorher kleine Audienzen stattgefunden. In der morgendlichen Konferenz mit dem Kardinalstaatssekretär alle Angelegenheiten sowohl der kirchlichen als auch der weltlichen Politik erledigt. Anschließend folgt dann der der geistlichen Würdenträger und der beim Vatikanplaudigen diplomatischen Vertreter. Nach dem Mittagessen folgt ein Spaziergang oder eine Fahrt in den vatikanischen Gärten, und am Nachmittag empfängt der Papst die Zahl der Pilger oder sonstiger Privatpersonen, die Audienz nachgesucht haben. In den späten Nachmittagsstunden wird dann die Erledigung der Post vorgelesen. Nach der Abendandacht folgt dann gegen 10 Uhr das Essen, und bis zur mitternächtlichen Stunde verbringt der heilige Vater in seinem Bibliothekszimmer für sich die der Arbeit.

Raum dämmerte der kalte Herbstmorgen, fäpverer, durchwachte Nacht, die die fäpverer Lebens gewesen, als Eduard, der sich beim Füttern wenigen Viehes im Stalle befand, fremde, schwere über den Hof poltern höre. Die Tür öffnend, sah er zum jähen Erstaunen seinen ehemaligen Herrn, Gebieter, den Posthalter von Kurzenfurtal, Herrn so freundlich, wie nie zuvor, klang dessen Morgen „Gute Morgen, Eduard!“ Ernst erwiderte Eduard „Gruß. Der Posthalter hüftelte: „Was ich sage um Eduard, ich bin mit deinem Nachfolger bitterböse komme, er kann rein gar nichts. Ich habe dir Narren getan, Eduard, was kann man mache; ich war in Nartheit und alaubte, ich müßte mein Wille durch also, laß es verpasse sein, Eduard, und komm wieder mich! Es soll dein Schade nit sein!“

„Herr!“ entgegnete Eduard ernst, doch bestimmt „Tann nit mehr sein, so gern ich Euch aus der Hand würde! Ich habe mich schon entschieden. Sobald die beite einigermaßen zu Ende is, aehle ich zum Oberförster in Eigenruhe und bereite mich vor zum Förster.“

„mir leid, daß Ihr nit auf mich gehört habt, ich nichts unrechtes vor!“

„Na, ja! Doch es is nun einmal zu spät!“ klang Posthalter kleinlaut. „Fordere einmal! Was soll das?“

Eduard lachte bitter: „Nichts, Herr! Wäst! darauf wollte ich hinans? Das wäre traurig! Ich seht, daß ich Euch nichts nachtraue, will ich eine anbieter! Ich geht und mach Euch ein tadelpfä und ich fahre Euch Samstag und Sonntag noch den Postwagen — zum allerletzten! Dann wäst die brennende Liebe und Gedächte widerlegt, die hier kommen!“

(Fortsetzung folgt)

Die beachtet wurde es, als der neugewählte Papst zum ersten Male seit 52 Jahren den üblichen Segen nicht mehr im Innern der Peterskirche, sondern vom äußeren Balkon erteilte. Papst Pius XI. ist auch der deutschen Sprache mächtig und hat sich vielfach der deutschen Katholiken angenommen. An seinem 70. Geburtstag gedenkt die gesamte katholische Welt dankbar seines Oberhauptes; aber auch weite Kreise darüber hinaus, die den Wert seiner stillen und unauffälligen Arbeit kennen gelernt haben, werden ihm an diesem Tage Ehre erweisen. Mögen dem verdienstvollen obersten Hirten noch viele Jahre segensreichen Wirkens zum Wohle des katholischen Volkes und der gesamten Menschheit überhaupt beschieden sein.

Aus Nah und Fern.

Hochheim am Main, den 31. März 1927.

Die Handarbeits- und Zeichenausstellung der Hörsheimer Schule in dem Riedschulgelände war gestern und am Sonntag das Ziel der Ortsbewohner. Man ist immer wieder überrascht, wenn man die ganz hervorragenden Leistungen der Kleinsten bis ältesten Schüler sieht. Handarbeiten wie gestochen, auf Schiefer und Papier, und darüber steht „zweites Schuljahr“. Man traut seinem Auge nicht. Daß so etwas 12 und 14jährige können, würde man glauben, aber Siebenjährige, da muß doch besonderes Talent vorhanden sein. Aber dann merkt man an einem Duzend und mehr Schriftmuster der gleichen Klasse, daß hier die Probe eines klassenmäßig verlangten Meles vorliegt. Die Arbeiten laden einem an: Zeichnungen von den einfachsten Versuchen bis zu fast gereiften Darstellungen in Bleistift, Kreide, Aquarell und Tusche. Ja es sind Federzeichnungen vorhanden (wir denken hier besonders an ein Blatt, wohl ein hl. Hain oder ähnliche Darstellung) das unbedingt den werdenden Künstler verrät. Das ist eine Manier des Striches die durchaus als gesund zu bezeichnen ist. Das Blatt würde sich für jede graphische Bervielfältigungsart eignen. — Es ist natürlich nicht im Entferntesten möglich hier der Fülle des Ausgestellten gerecht zu werden, man muß sich auf die flüchtige Skizzierung des Gesamteindrucks beschränken. — Kommt man zu den Handarbeiten der Mädchen, so ist man erst recht verblüfft ob des gewaltigen Fortschritts, den die Schule auch in dieser Beziehung gemacht hat. Da ist kein Stül Wäsche, Leib- und Bettwäsche, kein Kleidungsstück, soweit die Herstellung derselben nicht ein für allemal Arbeit der Berufsschneiderin ist, das nicht von Kinderhand gefertigt wäre. Alles sieht exakt geschäft, blitzsauber gewaschen und gebügelt zum Beschaue da. Auch hier natürlich größte Fülle der Abwechslung. Einfache Nähe, Stül- und Stridereien bis zu den schönsten und durchgearbeiteten Hohlbaum-, Durchbruch- und Kunststückerarbeiten. Da denken wir an eine Kasse- oder Teechaube, die als Verzierung das Bildnis zweier Landmädchen in Kunststückerie trägt. Daß das von Kinderhand, von 12jährigem Mädchen, geschaffen sein soll, will einem schier nicht einleuchten. Wir erlaubten uns und erhalten die Bestätigung, daß es doch so ist. Gerade dieses Stül nicht zu übersehen, möchten wir jedem Besucher empfehlen. — Es weht heute ein unendlich freier Zug auch durch unsere Schulräume und das offenbart sich so recht an diesen zur Schau gestellten Arbeiten. Da ist keine Schablone mehr zu entdecken, wie diese zur Zeit unserer Kindheit, in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts so sehr im Schwange war, nein, hier ist individuelles Arbeiten auch des Kindes schon ermöglicht und gewährleistet. Der Begabe, den früher starrer Zwang in den allgemeinen Plan einzwang, kann heute den Kinderbegabten voraussehen. Man läßt ihn den Arbeitsstoff mehr sich selbst wählen und sucht nur zu lenken und zu fördern. Früher kannte man so etwas kaum. Wir denken dabei gerade an das Zeichenfach. Da waren vorgezeichnete Figuren und Ornamente, die mußten bis auf die feinsten Linien genau kopiert werden. Der damalige Zeichenlehrer, Linz, war ein durchaus tüchtiger Mann in seinem Fach, der Mittwochs und Samstags nachmittags Zeichenkurse hielt (der Besuch war freiwillig), auch Sonntags mittags Zeichnungen und Fortbildungsunterricht im Radzeichnen gab und für die damalige Zeit ganz hervorragende Resultate erzielte. Ein Darstellen nach der Natur aber wäre für uns Schüler so unerhört gewesen, daß Schreiber dieses, der die Hörsheimer Zeichenschule bis zur Schulentlassung besuchte, sich keines derartigen Falles entsinnen kann. Heute bilden schon Sieben- und Achtjährige die Natur nach und es hat sich das Gute, den Blick des Kindes zu schärfen und die Selbstständigkeit zu fördern. Daß der neue Weg der bessere ist, zeigt die Ausstellung in der Riedschule. Versäume niemand, der Interesse an unserer Jugend hat, einen Besuch. Die Ausstellung währt noch bis einschließlich 31. März.

Auf der Schulausstellung sind auch noch Bilder (Malerei) eines Hrl. Kellers von hier und des Herrn Lehrer Dabicht zu bewundern. Hat die Ertere einige sehr hübsche Obst- und Blumenstücke, einfach in der Wiederholung, doch ansprechend, voll Naturtreue und Leben, ausgeführt, so ist Herr Dabicht mit verschiebenen Landschaften, Portraits und Naturstudien in hervorragender schönen Stücken vertreten. Die Farben sind so frisch und leuchtend, die Technik und Darstellungsart so gereift und ausgeglichen, daß ein solches Bild unbedingt Schmuß für jedes Haus ist. Wenn wir recht gesehen haben, sind die Stücke auch veräußert. Wer die Ausstellung besucht, wende auch diesem Teil seine Aufmerksamkeit zu.

Hochheim, den 29. März. Motorradunfall. Am Sonntag Nachmittag verunglückte der 24jährige Schlosser Paul Haupt aus Hochheim auf der Opelbahn. Dem H. war sein Motorrad ausprobiert worden, sprang in einer Kurve der Hinterrad ab, worauf er zu Boden fiel. Er wurde schwer verletzt, wobei er zu schweres Verletzungen davontrug und bei den Verletzungen blieb. Der Verunglückte wurde an der Unfallstelle von einem Auto abgeholt und am Samstag in die Klinik nach Wiesbaden gebracht. Dort liegt er noch im Krankenhaus. Die Verletzungen sind sehr schwer. Die Verletzungen sind sehr schwer. Die Verletzungen sind sehr schwer.

Schwanen waren von Vertretern aus allen Ortsbauernschaften des Kreises geführt. Dr. Kettenbach-Wiesbaden erstattete als Syndikus der Kreisbauernschaft den Jahresbericht, der zugleich ein klares Bild über die umfangreiche Arbeit des Vorstandes bot. Durch einstimmige Wiederwahl des Vorstandes wollte ihm die Versammlung ihr großes Vertrauen entgegenbringen. Den Höhepunkt der Tagung bildete der von reiner Sachlichkeit getragene geistvolle Vortrag des Reichstagsabgeordneten Hepp über die wirtschaftliche Lage des Bauernstandes. Eine Besserung könne nur eintreten, wenn vor allem günstigere Handelsverträge abgeschlossen würden. Zurzeit sei die Rindvieh- und Schweinemast kaum noch rentabel, da das Ausland zu viel Tiere einführe. U. a. würde auch zu viel Mehl aus Amerika eingeführt. Es müsse darauf gedrückt werden, daß statt dessen mehr Frucht zur Einfuhr komme, damit die Mühlen Arbeit kriegen und die Abfälle die Futterartikel verbilligen. Sehr übel seien auch die provisorischen Zollabkommen für den Weinbau. Der Weinbau läge gegenwärtig darnieder wie noch nie. Unbedingt müßten höhere Zölle auf Auslandsweine gelegt werden. Nach wie vor müsse jeder Landwirt und Winzer darauf bedacht sein, Qualitätsware möglichst billig in den Handel zu bringen, damit wir wieder auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig würden. Vorstehender Worten zeigte, daß die Eingemeindungsfrage noch nicht ruht. Landwirt Gärtner (Hochheim) besprach einige Genossenschaftsangelegenheiten.

Bad Homburg. (Autozusammenstoß in Bad Homburg.) An der Straßenkreuzung Schöne Aussicht-Thomasstraße stießen zwei Kraftwagen, ein Personen- und ein Lieferwagen, zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß das Lieferauto umgeworfen wurde und sein Fahrer erhebliche Verletzungen davontrug. Das Personenauto wurde so schwer beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte.

Mainz. (Entwurf eines Steuervorauszahlungsgesetzes.) Die Industrie- und Handelskammer Mainz, Vorort des Hessischen Industrie- und Handelskammerlages, teilt folgendes mit: Der Steueraussschuß der hessischen Industrie- und Handelskammern hat sich mit dem Landtag zur Zeit vorliegenden Entwurf eines Steuervorauszahlungsgesetzes für das Rechnungsjahr 1927 eingehend befaßt. Die hessischen Kammern erkennen nicht, daß es auf Grund der gegebenen Verhältnisse nicht zu vermeiden sein wird, daß für das Rechnungsjahr 1927 zunächst Vorauszahlungen auf die Landes- und Gemeindesteuern erhoben werden, sie müssen aber verlangen, daß die mit diesen Vorauszahlungen verbundenen Härten nach Möglichkeit ausgeglichen werden. Dies ist um deswillen besonders notwendig, weil die Grundbesitzer für die Vorauszahlungen, insbesondere soweit die Gewerbesteuer in Betracht kommt, auf das Jahr 1925 zurückgreifen und die wirtschaftlichen Verhältnisse sich seit dieser Zeit vielfach außerordentlich verschoben haben. Soweit bis zur endgültigen Veranlagung für 1926 aufrecht erhalten bleiben. Ermäßigungen und Stundungen der staatlichen Gewerbesteuer müssen sich zwingend auch auf die Gemeindesteuer auswirken, damit die feither hier aufgetretenen Härten vermieden werden.

Lozales.

Hochheim am Main, den 31. März 1927.

Zusammenstoß. Am verfloffenen Montag hätte sich beinahe ein Unglücksfall durch den Zusammenstoß mit einem Auto dahier ereignet. Ein jugendlicher Radfahrer aus Nordenscheid kam mit seinem Rade die Kirchstraße herauf und wollte die Mainzerstraße überqueren. In demselben Augenblicke kam von der Frankfurter Straße ein Auto daher, mit dem der Radfahrer zusammenstieß. Die Hinteräder des Autos wurden demoliert. Der Radfahrer kam mit dem Schrecken davon. Bei dem großen Autoverkehr durch unsere Stadt ist es ein Wunder zu nennen, daß nicht mehr Unglücksfälle sich ereignen. Besonders mahne man die Jugend, die Hauptverkehrsstraßen nicht als Spielplätze zu wählen.

Musikverein. Die beiden Musikkapellen: Kapelle Kullmann und Salonorchester Siegfried haben sich zum Mengeschloffen und bilden jetzt einen starken Musikverein. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Karl Ries. Wie verlautet findet das erste Konzert nach Ostern im Saalbau des Restaurants „Kaiserhof“ dahier statt. Der Ertrag findet Verwendung zur Stärkung des Fonds für die Errichtung eines Ehrenmals für die hiesigen Kriegsgesetzten. Dieser Zusammenschluß der beiden Musikkapellen ist zu begrüßen, weil dadurch etwas Tüchtiges geleistet werden kann. (Inserat später.)

Steuer. Da die Verhandlungen der Vertretungen des Weinhandels mit den zuständigen Landesfinanzämtern und Finanzämtern über die steuerliche Bewertung der Weine per 31. Dezember 1926 noch nicht zum Abschluß gelangt sind, hat die Rheingauer Weinhandelsvereinigung sich Wiesbaden und Hochheim a. M. gebeten, eine weitere Verlängerung der Frist zur Abgabe der Einkommensteuererklärung für die ihr angeschlossenen Mitglieder bis 30. April eintreten zu lassen.

Umtauschung des Untermaines. In der Sitzung des Reichstages vom 25. März ist zu sehen, daß ein Antrag der Regierungsparteien die Mittel für Umtauschung des Untermaines von vier auf 3 Millionen herabzusetzen, Annahme findet. — Hoffentlich wird das Projekt, das bekanntlich auch den Bau eines großen Wasserstraßwerkes vorsieht, trotz dieser Herabsetzung der Baugesamtheit, bald zur Tatsache. Ist doch durch dessen Verwirklichung mit einer Verbilligung des elektrischen Strombezugs zu rechnen.

Die Deutsche Buch-Gemeinschaft! Der Kauf guter Bücher ist in den letzten Jahren gerade für diejenigen Kreise der Leserschaft erschwert worden, die das größte Interesse an Büchern haben, nämlich die der gebildeten Mittelstände. Nicht nur die höhere Lebenshaltung ist gegen die Vorfreizeit unerbötlich verteuert, sodas kaum das Notwendige angeschafft werden kann, sondern auch die geistige Nahrung — und gerade diese — ist durch hohe Summenpreise fast unerschwinglich geworden. Einen Ausweg aber gibt es, und zwar Verbilligung des Buches weitestens Kreisen der Leserschaft. Der Weg führt über die Deutsche Buch-Gemeinschaft, die durch Umtauschung der teuren gebildeten Kreise mit den billigen Mittelkreisen in Verbindung steht. Die Umtauschung ist durch die Deutsche Buch-Gemeinschaft, die durch Umtauschung der teuren gebildeten Kreise mit den billigen Mittelkreisen in Verbindung steht.

triebes gute, künstlerisch ausgestattete Bücher zu besonders billigen Preisen abzugeben in der Lage ist. Neu ist an dieser Organisation, daß sie eine wachsende Bibliothek von verlagsneuen Werken moderner und älterer Autoren zu völlig freier Wahl bereit stellt, sodas jeder für den geringsten Mitgliedsbeitrag im Vierteljahr ein literarisch wertvolles Buch nach seinem Geschmack in köstlicher Ausstattung beziehen kann. Eine feine, gut redigierte Zeitschrift, die zweimal monatlich erscheint, wird gleichfalls kostenlos und portofrei mitgeliefert. Die besten Namen der Weltliteratur, die berühmtesten modernen Autoren, die stärksten Talente unter noch Ungelannten hat diese Bücherei aufzuweisen, die jährlich um mindestens 50 neue Bände bereichert wird. Weit über 300000 ständige Mitglieder nach kaum 2 1/2 jährigen Bestehens — das ist ein Erfolg, der laut und deutlich für das von der Deutschen Buch-Gemeinschaft Gebotene spricht — und gleichzeitig ein Beweis, daß die Gründung der Gemeinschaft eine Tat war, die nicht nur einigen wenigen Vorteilen und Erleichterungen brachte, sondern daß sie geeignet war, ein schmerzhaft empfundenes Bedürfnis breiter Massen zu befriedigen. Es kann nur wärmstens zum Anschluß an diese Gemeinschaft geraten werden. Ausführliches Prospektmaterial durch die Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin S. W. 61 Teltowstr. 29.

Ein jedes Herz schlägt höher bei der schmeichelnden Weise eines Wiener Walzers. Es ist gelungen, diesen Reiz und geheimnisvollen Zauber auch in das Bildliche zu übertragen. — Der Prachtfilm „An der schönen blauen Donau“, der ab Freitag, den 1. April in den U. T. Lichtspielen, hier läuft, übertrifft den Film „Ein Walzertraum“ noch an Schönheit. Harry Liedtke als verliebter Graf und Lya Mara als liebes Wiener Mädel erobern sich alle Herzen im Fluge. Ein Film zum Weinen und Lachen. Sie müssen ihn sehen und Sie werden noch lange Zeit von diesem herrlichen Erlebnis zehren. Die Hauspatelle wird für die nötigen Wiener Walzer sorgen. Am es einem Jeden zu ermöglichen sich das Vergnügen zu leisten, werden trotz der hohen Unkosten keine erhöhten Preise genommen. Der Film läuft nur am Freitag, Samstag und Sonntag, also sichern Sie sich rechtzeitig Plätze. (Näheres im Inserat.)

Vergessen Sie nicht:

„An der schönen blauen Donau“
am Freitag, 1. bis Sonntag, 3. April im U. T.

Eingefandt.

(Ohne jegliche Stellungnahme der Schriftleitung.)

Der Verfasser des Eingefandt im „Neuen Hochheimer Stadtsanzeiger“ vom 29. März 1927 „Stadt Hochheim! Dein Stadtlebter usw.“ hätte schon aus Rücksicht auf die Familie, die es angeht, besser geschwiegen und in deren Interesse die Angelegenheit nicht an die Öffentlichkeit gesetzt, ganz abgesehen davon, daß die Stadtverwaltung von Hochheim wohl selbst wissen dürfte, was sie in diesem Falle zu tun oder zu lassen hat und auf derartige unsätre Winke nicht achten wird. — Der Eingefander hätte aber, wenn er seinem Herzen Luft machen wollte, gut getan, wenn er die Ursachen beleuchtet hätte, die eine solche geachtete Familie in eine derartige Notlage gebracht haben. Bedauerlich ist, wenn eine Firma einen bewährten und verdienstvollen Beamten, der sein ganzes Leben dieser in treuer Arbeit geopfert hat, im Alter ohne jede Versorgung auf die Straße wirft. Schändlich ist dies aber, wenn wie hier eine kirchliche Behörde in Frage kommt. Verständlich ist es wenn ein Hausbesitzer einen Mieter hinausjagt, wo diesbezügliche Verfehlungen vorliegen. Mehr wie schändlich ist es aber, wenn eine ehrenwerte alte Familie von den eigenen Parteigenossen, die sich im gegebenen Fall nebenbei bemerkt noch zu den Frömmsten der Frömmen zählen, auf das Wasser gesetzt werden soll, obwohl man weiß, daß in absehbarer Zeit eine Wohnungsbeschaffung möglich wird. Wir möchten hier auf das Bibelwort „Halt die Gebote und liebe deinen Nächsten“ hinweisen und dessen Anwendung in empfehlende Erinnerung bringen. Dem Eingefander aber empfehlen wir als Anwalt sich der genannten Familie anzunehmen um am Mietungsamt beim Amtsgericht Hochheim deren Interesse unter Benutzung des Vorstehenden zu vertreten. Auch einer von Vielen.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Betrifft: Einführen von Kehricht in die Sinkfästen der Kanalleitung.

Es ist wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß nach dem Reinigen der Straßen der Kehricht in die Sinkfästen der Kanalleitung gefegt wird. Dies ist nach § 7 der Polizeiverordnung über die Reinigung der Straßen vom 24. November 1916 verboten.

Durch die Zuführung von Kehricht in die Sinkfästen tritt sehr leicht eine Verstopfung derselben ein und stauen sich folgedessen die Abwässer in den Rinnsteinen. Aber auch in hiesiger Hinsicht wird durch das Annehmen von Kehricht und Abwässer, vor allem in den Sommermonaten, ein übler Geruch und verbreitet, der gesundheitsmäßig wirkt.

Die Polizeibehörde ist angewiesen strengstens darauf zu achten, daß derartige Handlungen unterbleiben und die Zuwiderhandelnden zur Anzeige zu bringen.

Hochheim a. M., den 29. März 1927.
Die Polizeiverwaltung: Krabacher.

Betrifft: Befahren des Kolbenpfades mit Handwagen usw.
Das Befahren des Kolbenpfades mit Handwagen ist verboten.
Hochheim a. M., den 29. März 1927.
Die Polizeiverwaltung: Krabacher.

Alle Eisenwaren.

Geräte, Schrauben, Nägel
Lieferung günstig

J. Th. Gallo Nachf., Hochheim

